



Mittelost nach Netanjahus Wahlsieg

Der Streit zwischen Amerika und Israel ermutigt nur beider Gegner

Israels Premier Netanjahu verbuchte einen massiven Wahlsieg. Nicht alle herzen ihn. So brauchte Präsident [Obama](#) zwei Tage, um ihm zu gratulieren. Dabei kündigte er an, seine Position zu ihm zu prüfen, der vor der Wahl sagte, einen palästinensischen Staat werde es nicht bald geben und Israels Araber würden in Bussen zur Wahl gefahren. Dies reichte den Kritikern. Kanzlerin [Merkel](#) sagte ihm am Telefon, Israels Sicherheit sei am besten in einer Zweistaatenlösung gewährleistet. Nach dem Wahltag, dem 17. März, erklärte Benjamin Netanjahu, er veränderte seine Ansicht nicht, dies sei eine andere Realität, die jetzt so eine Regelung verwehre.



Foto: NASA [Wiki](#)

Arbeitsbegriff „Mittelost“, kurz: von Mauretanien über Arabien und Iran bis Afghanistan; Mittelost bilden weniger grüne Teile Nordafrikas, West- und Mittelasiens; der Weltwährungsfonds nahm 2013 Afghanistan und Pakistan als MENAP hinzu: Mittelost, Nord Afrika, Afghanistan und Pakistan, also zumeist Islamländer

Israel erscheint als Oase im Chaos. Fast drei Viertel gingen zur Wahlurne wider Versuchen, stark gegen Netanjahu einzuwirken, so aus Amerika. Indes der Kongress dazu untersucht, ob die Administration Mittel zweckentfremdete, schoss die New York Times gallig aus vollen Rohren. Vor der Wahl stellte sie die Siedlungen im Westjordanland vor. Man konnte meinen, alles wäre zu spät. Dabei machen sie nur fünf Prozent aus. Ersatzflächen könnten bei Anerkennung und Vertrauen 1:1 getauscht werden. Dass Israelis kein „[Hamastan II](#)“ wünschen, wie es nach ihrem Abzug aus Gaza [2005](#) aufkam, ist klar. Damals geschah dies ebenso auf Druck aus Amerika. Doch badeten die Israelis [drei](#) folgende [Raketenkriege](#) aus.

Werden Anwohner in Gaza und der Westbank demokratisch kompatibel, erlaubte dies viel. Warum eifern sie nicht um ihre blühende Oase der Arbeit und Liberalität? Nachbarn tun es, obwohl Islamisten versuchen, den Nilstaat durch Terror zu stürzen. Das erprobten Muslimbrüder seit den 1990er Jahren. Zwar entschuldigten sich einige offen dafür. Jedoch enthüllten Angriffe auf Zivilisten wie Touristen eine islamistische Blutspur. Präsident [as-Sisi](#) holte Investoren nach Sharm ash-Shaikh für Megaprojekte Neukairo und Sueskanal II. Doch expandieren Islamisten im [Sinai](#). In [Libyen](#) ringen al-Qaida und „Islamstaat“ um die Vormacht. Europas Grenze sei [Libyen](#), meinte dazu Kanzlerin Merkel am 20. März. Werden die Probleme dort nicht gelöst, erhält die Europäische Union das Hauptproblem. Sie wünscht eine Einheitsregierung. Seit wann hatten Stammnationen gleich alles am Anfang?

Westarabien

Islamisten tragen den Terror nach Tunesien, wo es zwei Dutzend Tote beim Anschlag auf das Bardo-Museum am 17. März in Tunis gab. Einige sagen, so vergeht das Erfolgsland des Arabischen Frühlings. Das ist fraglich. In der Globalära begann der Frühling in einer Welle von Algier 1992 über Bairut 2004 und Tunis 2010 bis Kairo und Damaskus 2011. Das zeitigte Militärcoups wie in Algier; den liberalen, dann islamistischen Frühling am Nil, wo Muhammad [Mursi](#) eine [Coupvolte](#) absetzte; oder die Bürgerkriege in [Syrien](#) seit 2011 und in Jemen 2015. Fortschritt gab es in Tunesien - die Machtfrage unter Islamisten und Liberalen ist offen - und bei Abd al-Fattah [as-Sisi](#). Ihn leitet Antiislamismus. [Liberales](#) bleibt allzu oft auf der Strecke. Er, Golfaraber und Netanjahu erleben gemeinsame Feinde.

Iranstreit

Indes versagen Demokratien in der globalen und regionalen Agenda des Antiislamismus. Im asymmetrischen Globalkrieg zählen weniger Panzer. Sondern ideelle und reelle Räume, die Islamisten besetzen. Sie riefen Helfer in Amerika auf, 100 Militärs zu töten und stellten deren Adressen ins Web. Die Widersprüche sind in Amerika nicht wegen Netanjahus [Rede](#) aufgebrochen, sondern weil Obama die [Administration](#) blind macht, indem er jeden [Bezug](#) zum [Islamismus](#) abstreitet. Ähnlich so in den 1930er Jahren als die Nazis vorankamen und niemand einschritt. Bis es Winston S. Churchill als Premier in London tat. Fast zu spät, der Blutzoll geriet höher. An Einblicken zu ihm scheiden sich die Geister. Jedoch rettete er die westliche Zivilisation, ehe ihm andere unmittelbar folgten, wie Amerika nach Pearl Harbor.

Unter Churchills Nachfolgern weichen heute nicht wenige zurück. Nichts gegen einen Versuch, Krieg in [Iran](#) zu vermeiden und einen echten [Antinukespakt](#) zu erzielen. Jedoch sieht es danach nicht aus. Unglaubliche Konzessionen führen zum schiitischen [Islamreich](#) mit Nukes und zum atomaren Wettrüsten. Iran mag es als Gegenkalifat im Zwist mit dem sunnitischen „[Islamstaat](#)“ formalisieren. Dass Irans Islamisten Krieg im Irak erlaubt wird, zeigt, wie [unklar](#) das Weiße Haus führt. Paris macht dies nervös, da Obama um jeden Preis einen Pakt will. Er riskiert [Irak](#), wie [2009](#), abermals zu verlieren. Andererseits erwähnte er gegenüber den Iranern die [Atomfatwa](#), unterlegend, dass diese heilig, voll glaubwürdig sei.

Obama

Umso gravierender ist der Zwist zwischen Obama und Netanjahu. Laut New York Times hat zwar der Präsident dem Premier am 19. März versichert, die Sicherheitskooperation habe für ihn Priorität. Sein Sprecher Joshua R.H. Earnest sagte, Obamas Neubewertung würde diese nicht antasten (Militärhilfe drei Milliarden Dollar im Jahr). Die Kanäle der Kommunikation sollen offen bleiben. Allein Abkühlung zeigt, wie reif Obama im Amt ist.

Netanjahu korrigierte sich, er wolle Premier aller in Israel Lebenden sein, also auch der 1,7 Millionen Araber, und eine lebensfähige Zweistaatenregelung, auch wenn dies zurzeit nicht gehe. Dies ist realistisch wegen der Instabilität, wo Staaten zerfallen und [Islamisten](#) expandieren, und mangelnder Akzeptanz durch Autonomiebehördenchef Abbas, der nun wieder mit Hamas paktiert. Laut Huffington Post vom 21. März erklärte Obama, er nehme Netanjahu beim Wort, der als Premier keinen Staat Palästina erlaube, und suche andere Option, um kein Chaos in Mittelost zu erleben. Der Präsident ignoriert Netanjahus eigene Korrektur. Das [Chaos](#) herrschte dort längst. Laut Obama wären der Status quo und weitere Siedlungen unhaltbar. Zieht Obama Spannungen vor, glaubt er zu wissen, was Israel zu tun hat? Wie legitim ist Abbas, der Wahlen Jahre verschob, sie aber an [Hamas](#) verlieren würde?

Wohl hat Präsident Obama kaum Einsichten in diese Regimes. Wenige [Iraner](#) erreicht seine YouTube-Rede. Die ihn sehen, glauben ihm kaum, da sie Dekaden an Propaganda hörten. Wie, zeigte Ali al-Khaminai am 21. März im Twitter. Er, der das letzte Wort zum [Atompakt](#) hat, soll laut Medienberichten den Ruf der Menge wiederholt haben: „Tod für Amerika“.



Ali al-Khaminai's Twitter: Sanktionen sofort aufheben. Amerika sei ein [Feind](#) des Islamischen Erwachens, also Irans Regionaleinflusses. Amerika stehe hinter ISIS. Andere Twitter: Die Zionisten steuern Amerika. Und ein Artikel, „Die Islamische Welt“, Juni 1917 mit ähnlichen Argumenten, hieran nachfolgend Seite vier.

Die Delegationen der 5+1 Gruppe verhandeln in Lausanne, wo 1923 die neue Türkei und das Ende des Osmanenreichs besiegelt wurden. Im Folgejahr hob Ankara das [Kalifat](#) auf. Jener Artikel, den die Editoren der Berliner „Islamischen Welt“, die ägyptischen Islamisten Abd al-Aziz Jawid und Abd al-Malik Hamza über Amerikaner, Osmanen und Juden verantworteten, birgt Redemuster, die Ali al-Khaminai benutzte. Obwohl 1915 bis [1917](#) nicht nur der armenische [Genozid](#), sondern der versuchte jüdische Genozid im Reich der Osmanen lief, wird dies als „englisch-amerikanische Verleumdung“ hingestellt. Ziel: nach Amerikas Kriegseintritt vom April 1917 Juden mit ihrer Macht als dortige Wähler und im Finanzbereich gegen die Mittelmächte um Deutschland aufzubringen. Falsch war, Juden wäre kein Haar gekrümmt worden, wurden in Palästina nicht verfolgt, durften bei Deportation aus Jaffa und Gaza all ihre Sachen mitnehmen und Osmanen wie Cemal seien keine Judenfeinde. Man stritt Judenhass, Genozid und Verfolgung ab, propagierte das Gegenteil.

Die deutsch-osmanische [Jihadisierung](#) des Islam war für nichtmuslimische Minoritäten tödlich. Darum bejahten die Mächte ein jüdisches Nationalheim in Palästina. Dies geschah nicht nur in London und Paris, sondern auch [Berlin](#) und Washington. Sie sahen die Balfour-Deklaration vom 9. November 1917 als Schutz an, bald durch 50 Staaten bestätigt. Istanbul erließ eine „Osmanische Balfour Deklaration“, am 6. September 1918 publiziert. Andererseits führte die arabische Revolte vom 10. Juni 1916 unter Sharif Husain Bin Ali zum Hashimitischen Königtum in Mekka und zur Abfolge von Arabern, die sich bekämpften. Jerusalems Großmufti Amin al-Husaini setzte auf Berlin statt London. Er schlug 1939 den binationalen Staat aus. Alles oder nichts wollte er. Seine Islamisten suchten Mandatspalästina nicht neben, sondern anstelle des jüdischen Staats, Israels. Ebenso nach ihm, der mit das arabische Debakel 1948 schuf, aber nach der „islamischen Atomwaffe“ rief, versäumten Araber - ohne demokratische Wege - Chancen, ihre kooperativ Besten an die Spitze zu wählen. Sie geben Premier Netanjahu keinen positiven Widerpart. [Wolfgang G. Schwanitz](#)

Dazu [Bücher](#) Nazis, Islamists and the Making of the Modern Middle East: [Yale](#), February 25, [2014](#), 360 pp. sowie Islam in Europa, Revolten in Mittelost: [Weist](#), 2013; 15. September [2014](#), 2. Aufl., [Berlin](#), [bestellbar](#).

ENGLISCH-AMERIKANISCHE VERLEUMDUNGEN.

Die türkischen Vertretungen im verbündeten und neutralen Ausland haben sich dieser Tage genötigt gesehen, Stellung zu nehmen gegen eine mit allen propagandistischen Mitteln betriebene, verleumderische Stimmungsmache der Feinde. Seit Amerika in den Krieg eingetreten ist, bleibt nichts unversucht, um dem Judentum Feindseligkeit gegen die Vierbundmächte einzuflößen. Im öffentlichen Leben Amerikas sind die Juden nicht bloß wegen der Finanzkraft jüdischer Bankiers, sondern womöglich noch mehr wegen der Anzahl jüdischer Wählerstimmen eine Macht. Um sie bei guter Laune zu erhalten, und sie für gutes Verhalten bei Präsidentenwahlen zu belohnen, hat sich bekanntlich die Gepflogenheit herausgebildet, daß die amerikanischen Botschafterposten in Konstantinopel mit ihren Glaubensgenossen besetzt werden. So waren, um nur die letzten drei Botschafter zu nennen, die Herren Strauß, Morgenthau und Elkus Juden. Die Aufgabe nun, das amerikanische Judentum für die Kriegspolitik des Herrn Wilson zu gewinnen, drängte sich der Staatslenker der Vereinigten Staaten von selbst auf. Herr Gerard, der frühere Botschafter in Berlin, machte daher unlängst in einer öffentlichen Rede eine tiefe Verbeugung vor „seinen lieben Juden“ und der Präsident Wilson selbst beeilte sich unmittelbar nach Ausbruch der russischen Revolution, den amerikanischen Juden zu offenbaren, daß nunmehr Tage des Paradieses für die Juden in dem herrlichen russischen Freiheitsreiche angebrochen seien.

So weit ist alles gut. Es läßt sich gegen dies Verfahren, das bei den Juden um Unterstützung heischt, nicht viel einwenden. Ob es aufrichtig ist oder nicht — bis auf die Nieren kann niemand den Herrn Wilson und seine Leute prüfen. Aber dabei blieb es nicht, dabei konnte es nicht bleiben, da sonst die Erfahrung Lügen gestraft worden wäre, daß bei unseren Feinden die Verleumdung eine süße Gewohnheit geworden ist. Amerika und England, zwei Meister aller Verleumdungskünste, taten sich zusammen und spritzten ihr Gift gegen die Türkei aus. Anlaß dazu gab ihnen die vom türkischen Oberkommando aus dringenden militärischen Gründen angeordnete Räumung der Städte Jaffa und Gaza in Palästina.

Wie es sich damit verhält, weiß heute jeder Zeitungsleser. Die Blätter haben die aufklärenden Mitteilungen veröffentlicht, die ihnen auf Grund sorgfältiger, an Ort und Stelle vorgenommener Untersuchungen von den türkischen diplomatischen Vertretungen zugesandt worden sind. Im wesentlichen ergibt sich daraus, daß wegen der feindlichen Beschießung Jaffas und Gazas Muselmanen, Christen und Juden unterschiedslos von der Räumungsmaßregel betroffen wurden, daß jedermann seinen Hausrat mitnehmen oder fortsenden durfte, daß niemandem ein Zwangswohnsitz zugewiesen wurde und daß von den Behörden zur Erleichterung des Abzuges ansehnliche Geldmittel bewilligt

worden sind. Das sieht ganz anders aus, als Mord und Totschlag und Plünderung und wer weiß was für Scheußlichkeiten noch, die den Türken von den Feinden angedichtet worden sind.

Im Hinblick auf die Engländer stellt sich der Fall als einer der bis zum Ueberdruß wiederholten Versuche dar, englische „Humanität“ in bengalischer Beleuchtung zu zeigen. Was die Engländer durch ihren Angriff auf Gaza erreichen wollten, war nichts Geringeres, als die Eroberung von Palästina. Das ging klar und deutlich aus den vor-eiligen englischen Blätterstimmen hervor. Die Besitzergreifung Palästinas als einen „Befreiungsakt“ zu feiern, wäre ganz im Sinne der Engländer gewesen. Dazu brauchten sie das Märchen von den Judenverfolgungen. So machen sie es eben immer und machen sie es auch hier. Und nach dem schweren Fehlschlag des Angriffs auf Gaza war ihnen die Aufrechterhaltung des in die Welt gesetzten Märchens wenigstens eine willkommene Rache.

Vielleicht ist es angesichts solcher Niedertracht nicht überflüssig, festzustellen, daß es in der Türkei Judenverfolgungen niemals gegeben hat, daß den zahlreichen blühenden Judengemeinden im osmanischen Reiche niemals ein Leid angetan worden ist. Es mag daran erinnert werden, daß z. B. die Juden von Saloniki mit nichts weniger als freudigen Gefühlen den Uebergang von Saloniki aus türkischer in griechische Herrschaft aufnahmen, und daß im ganzen Reich sich die Juden in jeder Beziehung ungestörter Freiheit erfreuen.

Als Dschemal Pascha, der Oberbefehlshaber in Syrien und Palästina, diesen hohen militärischen Posten übernahm, war er erstaunt, wahrzunehmen, daß die Zionisten von Palästina eigene Briefmarken, eigene Banknoten und sogar eine eigene Gendarmerie hatten, sich also ziemlich umfangreich schon als ein Staat im Staate organisiert hatten. Dschemal Pascha erachtete es als seine Pflicht, dagegen aufzutreten, und er erließ ein Verbot wider solche Eigenmächtigkeiten. Persönlich wurde nicht ein einziger Jude dafür zur Verantwortung gezogen. Keinem einzigen wurde auch nur der geringste Schaden zugefügt, denn Dschemal Pascha erklärte damals ausdrücklich, daß die Juden sich jederzeit als treue Bürger des osmanischen Reiches und als Freunde der Türken bewährt hätten, und wenn auch einige unter ihnen von englischen Neigungen nicht frei seien, so könnte unmöglich die Masse ihrer Glaubensgenossen darunter leiden. Dies war und ist der Standpunkt Dschemal Paschas. Er gibt dem Sultan, was des Sultans ist, und dem Juden, was des Juden ist. Die Verdächtigung, Antisemit zu sein, weist er verächtlich von sich. Und die widerwärtigen amerikanischen und englischen Verleumdungen, das darf man mit gutem Gewissen sagen, werden ihn in dieser seiner Haltung nicht beirren.

Ungezeichneter Artikel aus der Berliner „Die islamische Welt“, Juni 1917, den die Editoren verantworteten: ägyptische Islamisten Abd al-Aziz [Jawish](#) und Abd al-Malik [Hamza](#) über Angelsachsen, Osmanen und Juden. Dort wird das Gegenteil von dem behauptet, was [ablied](#): Judenverfolgung, Hausdurchsuchungen, Deportationen, ein versuchter jüdischer Genozid. Beteiligte wie Jaffas Konsul Karl E. Schabinger und Wiens Militärattaché Joseph Pomiankowski beschrieben Cemal Pascha als Gewaltmenschen und Judenhasser. Richtig war, dass es im Osmanenreich nicht solche Verfolgungen wie in Europa gab. Jedoch nahm Hass auf Juden und andere Nichtmuslime einen Aufschwung im Niedergang dieses Reichs und im Nationalismus. Beide breiteten sich stark aus in den in fast drei Dutzend Nachfolgestaaten, nicht zuletzt infolge der deutsch-osmanischen Jihadisierung des Islam seit [1914](#).